E. Bierbaum-Verlag
Reihe: Verschwörung gegen die Wahrheit

Erwin Schönborn

FEST UND SEIN ZEUGE

Der Fall Gräbe – ein Fall Fest

Joachim C. Fest
Hitler



Erwin Schönborn

FEST UND SEIN ZEUGE

Der Fall Gräbe — ein Fall Fest



KURT SCHARF

Volk vor Gott

Dies sind die Dinge, die ihr tun sollt: Redet die Wahrheit untereinander und sprechet heilsames Recht in euren Toren ! Sinnet nicht auf Arges widereinander in eurem Herzen und liebet nicht falschen Eid !
Denn all das hasse ich, spricht der Herr.
So liebet nun die Wahrheit und den Frieden !

Sacharja 8, 16, 17, 19

Wie immer man die Jahre, die zur Machtergreifung des Nationalsozialismus geführt haben, beurteilen mag und wie man auch die Epoche des Nationalsozialismus selbst zu beurteilen und zu deuten versucht, — 12 Jahre eines so ungeheuerlichen Geschehens in der jüngsten Vergangenheit eines Volkes mit so weitreichenden Folgen menschlicher, gesellschaftlicher, weltpolitischer, auch technischer, wissenschaftlicher, militärischer Art dürfen von diesem Volk selbst und von der Kirche, die mit ihm lebt, nicht behandelt werden, als wären sie nicht gewesen. Das wäre neuerliche, noch vermehrte Schuld und wäre für dieses Volk ein Schaden, der nicht geringer wäre als der aus der Epoche der Schuld selbst.

Aus: Reinhard Henkys
Die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen

Inhaltsverzeichnis

VORWORT

Ganz gleich, ob es die Nostalgiewelle ist oder einfach die Neugier der Deutschen auf die Zeit vor 1945, seit Monaten steht Fest mit seinem „Hitler“ an der Spitze der bundesdeutschen Bestsellerlisten und ein Ende dieses Booms ist vorerst kaum abzusehen. Die in millionenfacher Auflage erscheinende Zeitschrift STERN tat ein übriges, die Fest'sche Geschichtsbetrachtung unter das Volk der Illustriertenleser zu bringen. Hier wurde „Hitler“ auszugsweise abgedruckt und in Fortsetzungen veröffentlicht. Ganz zum Schluß, beinahe als krönender Abschluß, und zwar in der Nummer 52 vom 19. Dezember 1973, erschien in der genannten Zeitschrift die Schilderung von Judenerschießungen aus dem Fest-Werk, für die als Augenzeuge der Ingenieur Hermann Friedrich Gräbe steht.

Das Datum (19. Dezember), so unmittelbar vor Weihnachten, kann Zufall sein. Daß, nach meiner Kenntnis, ausnahmslos alle bisherigen Prozesse, in denen es um „Massenvernichtungen von Juden“ ging, unmittelbar vor Weihnachten, dem Fest der Liebe und der Vergebung, eröffnet wurden, was zur Folge hatte, daß in diesem Zusammenhang erneut die „Naziverbrechen“ ihre Publizität hatten, kann doch wohl kaum Zufall sein.

Man wird das Gefühl nicht los, als ob man gerade zu Weihnachten die Deutschen an ihre immerwährende Pflicht zur Wiedergutmachung erinnern will.

Ob die gewollten Assoziationen auch in Zusammenhang zu bringen sind mit der Umschreibung der Bibel, bleibt den Experten für diese Frage überlassen. Wir erwähnen dies nur nebenbei. Für Interessenten sei aber erwähnt, daß eine Reihe von Bibelstellen, vorwiegend im Alten Testament, in den 60er Jahren umgeschrieben sein müssen, denn wer heute eine Bibel kauft, findet zum Beispiel bei 2. Samuel Kapitel 12 Vers 31 folgenden Text:

> Aber das Volk darin führte er (David) heraus und stellte sie als Fronarbeiter an die Sägen, die eisernen Pickel und an die Äxte und ließ sie an den Ziegelöfen arbeiten.

Dagegen hieß diese Stelle in den Bibeln der alten Lutherübersetzung:

> Aber das Volk drinnen führte er heraus, und legte sie unter eiserne Sägen und Zacken und eiserne Keile, und verbrannte sie in Ziegelöfen.

Hier stellt sich die Frage: Welche Bibel hat denn nun immer recht?

Bei einer Diskussion wollte man mir kürzlich weismachen, die Umschreibung der Heiligen Schrift sei ein ganz natürlicher Vorgang, man wolle sie damit modernisieren und die Sprache der Gegenwart anpassen. Der Diskussionspartner mußte mir allerdings zugeben, daß es schon einen Unterschied des Inhalts bedeutet und er gab zu, daß er doch noch lieber an Ziegelöfen arbeiten würde, als darin verbrannt zu werden.

Doch zurück zu Herrn Fest und seinem Kronzeugen, Hermann Friedrich Graebe. Ein Mitarbeiter unseres Verlages, der Verfasser der Bücher „Die Endlösung der Judenfrage", Wolf Dieter Rothe, der zur Zeit wohl als einer der bestinformierten Kenner auf diesem Gebiet gelten kann, brachte uns auf die richtige Spur, die von Fest zitierte Greuellüge als solche zu entlarven, nachdem schon Aretz in seinem Buch „Hexeneinmaleins einer Lüge" auf den unglaubwürdigen Graebe verweist.

Im SPIEGEL Nr. 53 aus dem Jahre 1965 stand nämlich eine ausführliche Würdigung des Kronzeugen von Joachim Fest, des Ingenieurs Hermann Friedrich Graebe. Er wird seit jener Zeit von bundesdeutschen Staatsanwaltschaften wegen Meineidsverdachtes gesucht. Er lebt in den USA und meidet die Deutsche Bundesrepublik. Laut STERN bringt Fest in seinem Buch auch Fotos, die als Fälschungen entlarvt sind. Der STERN druckt sie nach und schreibt: „Augenzeuge Hermann Gräbe."

Mit seinen Vornamen nimmt es Graebe offenbar so genau wie mit der Wahrheit, denn im IMT, wie auch in zitierten Quellen, heißt er „Fried."

Mit dem SPIEGEL in der Hand wurde nun in verschiedenen Ausgaben bei Fest verglichen und siehe da, seit der 2. Auflage ist der Name Gräbe gestrichen. Fest hat also offenbar nachträglich den SPIEGEL gelesen. Auch die zwei Greuelfotos, die im STERN abgebildet waren, wurden eliminiert. Dafür erschien ein Foto neu, das ebenfalls eine Fälschung ist, wie Walendy überzeugend nachweist (siehe Seite 14). Wir empfehlen Interessenten das Buch von Udo Walendy „Bild ‚Dokumente' für die Geschichtsschreibung", erschienen im Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, 4973 Vlotho / Weser.

Wer nun aber glaubt, daß Fest mit dem Namen des laut SPIEGEL notorischen Lügners Graebe, auch dessen Lügen gestrichen hat, der sieht sich erheblich getäuscht, denn die stehen in voller Länge, Wort für Wort und Greuel für Greuel, nach wie vor in seinem Buch.

Damit begibt sich der Mitarbeiter der FRANKFURTER ALLGEMEINEN ZEITUNG, Joachim Fest, auf das Niveau des Hermann

Friedrich Graebe, wenn nicht darunter, denn er scheut sich nicht, nach der Wiedergabe dieser Greuel, die nur dem Gehirn eines Irren oder dem eines Verbrechers entstammen können, genau wie in der 1. Auflage, nach wie vor zu schreiben:

„Dies war die Wirklichkeit"

Da im STERN berichtet wurde, daß Fest's Buch, das sich angeblich der Millionenauflage nähert, in etwa 10 verschiedene Sprachen übersetzt werden soll, halten wir es für notwendig, mit unseren bescheidenen Mitteln zu versuchen, das Unheil teilweise wieder gutzumachen, das Fest mit seiner Greuelweitergabe anrichtet. Wir wissen nicht, ob er sich seiner satanischen Rolle bewußt ist, wie er nämlich nicht nur dem deutschen Volk schadet, sondern wie er vor allem das deutsch-jüdische Verhältnis bis zum Äußersten vergiftet.

So wie wir durch die Herausgabe der Bücher von Rothe und anderen im Rahmen der Reihe „VERSCHWÖRUNG GEGEN DIE WAHRHEIT" mithelfen wollen, dem deutschen Volk wieder den Glauben an sich selbst zu geben und der Vergiftung des deutsch-jüdischen Verhältnisses entgegenzuwirken, so soll auch diese Schrift dazu beitragen, den Lügnern und Geschichtsfälschern das Handwerk zu legen.

Uns bleibt im Vertrauen auf die deutsche Jugend und die Jugend der Welt die Hoffnung und die Gewißheit, daß die Wahrheit siegen wird, wenn sich nur genügend für sie einsetzen.

E. BIERBAUM-VERLAG

Erwin Schönborn

abtransportierten, fuhren mit unbekanntem Ziel los, bewußt ausgestreute Gerüchte sprachen von neuerrichteten, schönen Städten im eroberten Osten. Den Mordkommandos gegenüber wurden ständig wechselnde Rechtfertigungsgründe vorgebracht und die Juden wahlweise vor allem als Träger von Widerstand oder Seuchen hingestellt. Hitler selber schwieg. Aus allen Tischgesprächen, Reden, Dokumenten oder Erinnerungen Beteiligter ist kein Wort darüber überliefert, abgesehen von Hitlers Rede vom 8. November 1942, in der er dem Judentum die „Ausrottung" androhte. Man habe ihn mitunter „als Propheten ausgelacht", fügte er hinzu, doch „von denen, die damals lachten, lachen heute Unzählige nicht mehr, und die jetzt noch lachen, werden es vielleicht in einiger Zeit auch nicht mehr tun".

Niemand vermag zu sagen, wie Hitler auf die Berichte der Einsatzgruppen reagiert hat, ob er Filme, Fotografien verlangt oder gesehen und durch Anregungen, Lob oder Tadel in das Geschehen eingegriffen hat — obwohl er doch sonst schlechthin alles, was ihn beschäftigte, in wuchernde Rede zu verwandeln pflegte und auch aus seinem Radikalismus, seiner Bereitschaft zur äußersten Konsequenz nie ein Hehl gemacht hat.

Aus der hohen Führungsspitze des Regimes hat lediglich Heinrich Himmler Ende August 1942 einmal einer Massenexekution beigewohnt, doch wurde er dabei nahezu ohnmächtig und erlitt anschließend einen hysterischen Anfall. Die SS-Bürokratie erfand schließlich eine eigene Ersatzsprache, in der von „Sonderbehandlung", „Säuberung", „Wohnsitzverlegung" oder „natürlicher Verminderung" die Rede war. In der Realität hieß das — zum Beispiel in der Aussage des Ingenieurs Hermann Friedrich Gräbe über eine Massenerschießung von rund 5000 Juden am 5. Oktober 1942 in Dubno (Ukraine):

„Moennikes und ich gingen direkt zu den Gruben. Wir wurden nicht behindert. Jetzt hörte ich kurz nacheinander Gewehrschüsse hinter einem Erdhügel. Die von den Lastwagen abgestiegenen Menschen, Männer, Frauen und Kinder jeden Alters, mußten sich auf Aufforderung eines SS-Mannes, der in der Hand eine Reit- oder Hundepeitsche hielt, ausziehen und ihre Kleidung nach Schuhen, Ober- und Unterkleidern getrennt, an bestimmten Stellen ablegen. Ich sah einen Schuhhaufen von schätzungsweise achthundert bis tausend Paar Schuhen, große Stapel mit Wäsche und Kleidern. Ohne Geschrei oder Weinen zogen sich diese Menschen aus, standen in Familiengruppen beisammen, küßten und verabschiedeten sich und warteten auf den Wink eines anderen SS-Mannes, der an der Grube stand und ebenfalls eine Peitsche in der Hand hielt.

Ich habe während einer Viertelstunde, als ich bei den Gruben stand, keine Klagen oder Bitten um Schonung gehört. Ich beobachtete eine Familie von etwa acht Personen ... Eine alte Frau mit schneeweißem Haar hielt das einjährige Kind auf dem Arm und sang ihm etwas vor und kitzelte es. Das Kind quietschte vor Vergnügen. Das Ehepaar schaute mit Tränen in den Augen zu. Der Vater hielt an der Hand einen Jungen von etwa zehn Jahren, sprach leise auf ihn ein. Der Junge kämpfte mit den Tränen. Der Vater zeigte mit dem Finger zum Himmel, streichelte ihm über den Kopf und schien ihm etwas zu erklären.

Da rief schon der SS-Mann an der Grube seinem Kameraden etwas zu. Dieser teilte ungefähr zwanzig Personen ab und wies sie an, hinter den Erdhügel zu gehen. Die Familie, von der ich hier sprach, war dabei. Ich entsinne mich noch genau, wie ein Mädchen, schwarzhaarig und schlank, als sie nahe an mir vorbei ging, mit der Hand an sich herunter zeigte und sagte: ‚Dreiundzwanzig Jahre!'

Ich ging um den Erdhügel herum und stand vor dem riesigen Grab. Dicht aneinandergepreßt lagen die Menschen so aufeinander, daß nur die Köpfe zu sehen waren. Von fast allen Köpfen rann Blut über die Schultern. Ein Teil der Erschossenen bewegte sich noch. Einige hoben ihre Arme und drehten den Kopf, um zu zeigen, daß sie noch lebten ... Ich schaute mich nach dem Schützen um. Dieser, ein SS-Mann, saß am Rand der Schmalseite der Grube auf dem Erdboden, ließ die Beine in die Grube herabhängen, hatte auf seinen Knien eine Maschinenpistole liegen und rauchte eine Zigarette.

Die vollständig nackten Menschen gingen an einer Treppe, die in die Lehmwand der Grube gegraben war, hinab, rutschten über die Köpfe der Liegenden hinweg bis zu der Stelle, die der SS-Mann anwies. Sie legten sich vor die toten oder angeschossenen Menschen, einige streichelten die noch Lebenden und sprachen leise auf sie ein. Dann hörte ich eine Reihe Schüsse. Ich schaute in die Grube und sah wie die Körper zuckten oder die Köpfe schon still auf den vor ihnen liegenden Körpern lagen. Von den Nacken rann Blut."

„Die nackten Menschen lagen dicht aneinandergepreßt. Einige bewegten sich noch"

Augenzeuge Hermann Gräbe



Der Judenmord, von SS-Chef Himmler als »höchste Bewährungsprobe« und »Ruhmesblatt unserer Geschichte« bezeichnet, begann in Polen und Rußland mit Erschießungen in riesigen Gruben. Dann wurde die Ausrottung rationalisiert und die »Endlösung« in den Gaskammern der Vernichtungslager vollstreckt: Belzec, Sobibor, Treblinka, Majdanek — und Auschwitz, wo allein über eine Million Juden umgebracht wurden. Die Siegertruppen fanden noch riesige Berge mit Schuhen, Zahnprothesen und Brillen der Opfer — und nur wenige Überlebende, die sich vor Erschöpfung kaum bewegen konnten





Dies war die Wirklichkeit. In einer Kette hochorganisierter Mordwerkstätten wurde die Vernichtungsarbeit rationalisiert und auf Giftgas umgestellt. Am 17. März 1942 hatte das Lager Belzec mit einer täglichen „Tötungskapazität" von 15 000 Menschen die Tätigkeit aufgenommen, im April folgte Sobibor, nahe der Grenze zur Ukraine, mit 20 000, dann Treblinka und Majdanek mit je rund 25 000, sowie vor allem Auschwitz, das zur „größten Menschenvernichtungsanlage aller Zeiten" wurde, wie dessen Kommandant, Rudolf Höß, später als Angeklagter, nicht ohne einen Ton verirrten Stolzes, rühmte.

Der gesamte Tötungsprozeß, von der Selektion der Eintreffenden und ihrer Vergasung über die Leichenbeseitigung bis hin zur Hinterlassenschaftsverwertung war hier zu einem reibungslosen System ineinandergreifender Abläufe ausgebaut. Hastig, mit wachsender Beschleunigung,

Die Seite 60 im STERN Nr. 52/73 (Hitler, Verfasser J. C. Fest)
Der Abdruck aus: Fest, „HITLER" unterscheidet sich erheblich vom Original, nämlich dem Buch in seinen sämtlichen Auflagen

Der STERN und die Erstauflage

Während unser Verlag dabei war, die Herausgabe der Bücher von Wolf Dieter Rothe „Die Endlösung der Judenfrage“ vorzubereiten, erschien im STERN Nr. 52 aus dem Jahre 1973 in der Serie „HITLER“ von Joachim Fest folgende Stelle aus dem aufsehenerregenden Buch:

STERN Nr. 52/73, Seite 60 — Joachim Fest „HITLER“ (25. Teil)

. . .

Den Mordkommandos gegenüber wurden ständig wechselnde Rechtfertigungsgründe vorgebracht und die Juden wahlweise vor allem als Träger von Widerstand oder Seuchen hingestellt. Hitler selber schwieg. Aus allen Tischgesprächen, Reden, Dokumenten oder Erinnerungen Beteiligter ist kein Wort darüber überliefert, abgesehen von Hitlers Rede am 8. November 1942, in der er dem Judentum die „Ausrottung“ androhte. Man habe ihn mitunter „als Propheten ausgelacht“, fügte er hinzu, doch „von denen, die damals lachten, lachen heute Unzählige nicht mehr, und die jetzt noch lachen, werden es vielleicht in einiger Zeit auch nicht mehr tun“.

Niemand vermag zu sagen, wie Hitler auf die Berichte der Einsatzgruppen reagiert hat, ob er Filme, Fotografien verlangt oder gesehen und durch Anregungen, Lob oder Tadel in das Geschehen eingegriffen hat – obwohl er doch sonst schlechthin alles, was ihn beschäftigte, in wuchernde Rede zu verwandeln pflegte und auch aus seinem Radikalismus, seiner Bereitschaft zur äußersten Konsequenz nie ein Hehl gemacht hat.

Aus der hohen Führungsspitze des Regimes hat lediglich Heinrich Himmler Ende August 1942 einmal einer Massenexekution beigewohnt, doch wurde er dabei nahezu ohnmächtig und erlitt anschließend einen hysterischen Anfall. Die SS-Bürokratie erfand schließlich eine eigene Ersatzsprache, in der von „Sonderbehandlung“, „Säuberung“, „Wohnsitzverlegung“ oder „natürlicher Verminderung“ die Rede war. In der Realität hieß das – zum Beispiel in der Aussage des Ingenieurs Hermann Friedrich Gräbe über eine Massenerschießung von rund 5000 Juden am 5. Oktober 1942 in Dubno (Ukraine):

> „Moennikes und ich gingen direkt zu den Gruben. Wir wurden nicht behindert. Jetzt hörte ich kurz nacheinander Gewehrschüsse hinter einem Erdhügel. Die von den Lastwagen abgestiegenen Menschen, Männer, Frauen und Kinder jeden Alters, mußten sich auf Aufforderung eines SS-Mannes, der in der Hand eine Reit- oder Hundepeitsche hielt, ausziehen und ihre Kleidung nach Schuhen, Ober- und Unterkleidern getrennt, an bestimmten Stellen ablegen. Ich sah einen Schuhhaufen von schätzungsweise achthundert bis tausend Paar Schuhen, große Stapel mit Wäsche und Kleidern. Ohne Geschrei oder Weinen zogen sich diese Menschen aus, standen in Familiengruppen beisammen, küßten und verabschiedeten sich und warteten auf den Wink eines anderen SS-Mannes, der an der Grube stand und ebenfalls eine Peitsche in der Hand hielt. Ich habe während einer Viertelstunde, als ich bei den Gruben stand, keine Klagen oder Bitten gehört. Ich beobachtete eine Familie von etwa acht Personen ... Eine alte Frau mit schneeweißem Haar hielt das ein-

jährige Kind auf dem Arm und sang ihm etwas vor und kitzelte es. Das Kind quietschte vor Vergnügen. Das Ehepaar schaute mit Tränen in den Augen zu. Der Vater hielt an der Hand einen Jungen von etwa zehn Jahren, sprach leise auf ihn ein. Der Junge kämpfte mit den Tränen. Der Vater zeigte mit dem Finger zum Himmel, streichelte ihm über den Kopf und schien ihm etwas zu erklären.

Da rief schon der SS-Mann an der Grube seinem Kameraden etwas zu. Dieser teilte ungefähr zwanzig Personen ab und wies sie an, hinter den Erdhügel zu gehen. Die Familie, von der ich hier sprach, war dabei. Ich entsinne mich noch genau, wie ein Mädchen, schwarzhaarig und schlank, als sie nahe an mir vorbei ging, mit der Hand an sich herunter zeigte und sagte: ‚Dreiundzwanzig Jahre!'

Ich ging um den Erdhügel herum und stand vor dem riesigen Grab. Dicht aneinandergepreßt lagen die Menschen so aufeinander, daß nur die Köpfe zu sehen waren. Von fast allen Köpfen rann Blut über die Schultern. Ein Teil der Erschossenen bewegte sich noch. Einige hoben ihre Arme und drehten den Kopf, um zu zeigen, daß sie noch lebten ... Ich schaute mich nach dem Schützen um. Dieser, ein SS-Mann, saß am Rand der Schmalseite der Grube auf dem Erdboden, ließ die Beine in die Grube herabhängen, hatte auf seinen Knien eine Maschinenpistole liegen und rauchte eine Zigarette.

Die vollständig nackten Menschen gingen an einer Treppe, die in die Lehmwand der Grube gegraben war, hinab, rutschten über die Köpfe der Liegenden hinweg bis zu der Stelle, die der SS-Mann anwies. Sie legten sich vor die toten oder angeschossenen Menschen, einige streichelten die noch Lebenden und sprachen leise auf sie ein. Dann hörte ich eine Reihe Schüsse. Ich schaute in die Grube und sah wie die Körper zuckten oder die Köpfe schon still auf den vor ihnen liegenden Körpern lagen. Von den Nacken rann Blut."

Dies war die Wirklichkeit. In einer Kette hochorganisierter Mordwerkstätten wurde die Vernichtungsarbeit rationalisiert und auf Giftgas umgestellt. Am 17. März 1942 hatte das Lager Belzec mit einer täglichen „Tötungskapazität" von 15 000 Menschen die Tätigkeit aufgenommen, im April folgte Sobibor, nahe der Grenze zur Ukraine, mit 20 000, dann Treblinka und Majdanek mit je rund 25 000, sowie vor allem Auschwitz, das zur „größten Menschenvernichtungsanlage aller Zeiten" wurde, wie dessen Kommandant, Rudolf Höß, später als Angeklagter, nicht ohne einen Ton verirrten Stolzes, rühmte ...

(Damit kein Irrtum entsteht: dieser Absatz nach der wörtlich zitierten Aussage stammt nicht etwa noch von dem Lügner und Meineidsverdächtigen Graebe, sondern von Joachim C. Fest ! ! !)

Neben diesem Text (siehe Seite 6) befinden sich Bilder und zwar eindeutig gefälschte Fotos, zu denen es im STERN, demnach auch in der 1. Auflage des Buches, unter der Überschrift

„Die nackten Menschen lagen dicht aneinandergepreßt. Einige bewegten sich noch„ Augenzeuge Hermann Gräbe außerdem heißt:

Der Judenmord, von SS-Chef Himmler als „höchste Bewährungsprobe" und„ Ruhmesblatt unserer Geschichte" bezeichnet, begann in Polen und Rußland mit Erschießungen in riesigen Gruben. Dann wurde die Ausrottung rationalisiert und die „Endlösung" in den Gaskammern der Vernichtungslager vollstreckt: Belzec, Sobibor, Treblinka, Majdanek – und Auschwitz, wo allein über eine Million Juden umgebracht wurden. Die Siegertruppen fanden noch riesige Berge mit Schuhen, Zahnprothesen und Brillen der Opfer – und nur wenige Uberlebende, die sich vor Erschöpfung kaum bewegen konnten.

Zu den Bildern ist festzustellen, daß das Foto mit den Brillen schon von Walendy als Fälschung erkannt wurde (siehe S. 10).

Das Foto mit den Leichen – „Augenzeuge Hermann Gräbe" (siehe S. 12) – erkennt jeder Fachmann sofort als Fälschung aber auch dem Laien ist leicht klarzumachen, daß es sich um eine ganz grobe und primitive Fälschung handeln muß, denn die zweite Frauenleiche von oben hat Oberschenkel, die fast doppelt so lang sind, wie sie normal sein müßten, und die Anatomie der vierten Frau von oben erscheint mehr als kurios. Experten würden wahrscheinlich bei jeder Leiche irgend eine Abnormität feststellen.

Der ahnungslose Hitler

Aus dem Text, den Fest der wörtlich wiedergegebenen Greuelmeldung des Graebe vorausschickt, ist für den gesamten historischen Komplex die Tatsache interessant, wie auch er bestätigt, daß Hitler keine Äußerung über Judenvernichtungen getan hat. Man beachte die Kapriolen, mit denen Fest der einzig logischen Konsequenz versucht auszuweichen, nämlich die Tatsache festzustellen, daß es entweder keine Massenvernichtungen gegeben hat oder aber daß auch Hitler, genau so wie das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, davon nichts wußte.

Wir wiederholen nochmals die folgende Stelle aus dem STERN und stellen die Ausführungen von Fest in der 2. und den folgenden Auflagen gegenüber, wobei man auch die scheinbar unwichtigen kleinen Änderungen genau so beachten sollte wie die offensichtlichen:

STERN Nr. 52/73, Seite 60 – Joachim Fest „HITLER" (25. Teil)

Den Mordkommandos gegenüber wurden ständig wechselnde Rechtfertigungsgründe vorgebracht und die Juden wahlweise vor allem als Träger von Widerstand oder Seuchen hingestellt. Hitler selber schwieg. Aus allen Tischgesprächen, Reden, Dokumenten oder Erinnerungen Beteiligter ist kein Wort darüber überliefert, abgesehen von Hitlers Rede vom 8. November 1942, in der er dem Judentum die Ausrottung" androhte. Man habe ihn mitunter „als Propheten ausgelacht", fügte er hinzu, doch „von denen, die damals lachten, lachen heute Unzählige nicht mehr, und die jetzt noch lachen, werden es vielleicht in einiger Zeit auch nicht mehr tun".



„Brillen im Magazin des KL Auschwitz".

Mit diesem Bildtext veröffentlicht in L. Poliakow und Wulf „Das Dritte Reich und die Juden", S. 133.
arani Verlag, Berlin 1959

Auch dieser „Haufen Brillen" ist gezeichnet. Abgesehen davon, daß offenbar alle Brillen ein gleiches Drahtgestell haben, zeigen die Lichtreflexe der Gläser, daß es sich meist nicht um Glas, geschweige denn gebogenes oder vergrößerndes oder verkleinerndes Glas handelt, sondern entweder um glaslose Gestelle oder Fensterglasbrillen oder „total weiß reflektierende Gläser", die einmal nach links, ein andermal nach rechts reflektieren und somit den großen Schattenpartien widersprechen. Auffällig ist auch, daß sämtliche „Brillengestelle" gleichermaßen hell überzeichnet sind und offenbar auf bestimmte Lichteinstrahlung nicht reagieren. Man beachte die beiden dunklen Brillen mit weißem Gestell in der Mitte, die jeweils nur an einer Stelle den Hintergrund — und dann in einem hell weißen Streifen — durchscheinen lassen. Der anonyme Hintergrund (links dunkel, rechts hell), die fehlenden Beglaubigungen durch die internationale Öffentlichkeit, der offensichtlich unsinnige Zweck einer solchen „Sammlung" (sollte etwa jemand solche dargestellten Brillen tragen?) sind typische Parallelen zu den anderen Bildfälschungen. Aus diesen Bildern kann nur gefolgert werden, daß man eben nicht Derartiges in Auschwitz gefunden hat, sonst hätten die Sowjets gleich 1945 die Originalfunde der internationalen Öffentlichkeit vorgeführt.

**Aus Walendy, „Bild ‚Dokumente' für die Geschichtsschreibung"
Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung Vlotho/Weser**

Niemand vermag zu sagen, wie Hitler auf die Berichte der Einsatzgruppen reagiert hat, ob er Filme, Fotografien verlangt oder gesehen und durch Anregungen, Lob oder Tadel in das Geschehen eingegriffen hat – obwohl er doch sonst schlechthin alles, was ihn beschäftigte, in wuchernde Rede zu verwandeln pflegte und auch aus seinem Radikalismus, seiner Bereitschaft zur äußersten Konsequenz nie ein Hehl gemacht hat.

Fest „HITLER", 2. Auflage, S. 931:

> Den Mordkommandos gegenüber wurden ständig wechselnde Rechtfertigungsgründe vorgebracht und die Juden wahlweise vor allem als Träger von Widerstand oder Seuchen hingestellt: selbst die Weltanschauungsgarden des Nationalsozialismus schienen den Konsequenzen der eigenen Ideologie nicht gewachsen. Hitlers eigenes auffälliges Schweigen unterstreicht diese Vermutung. Denn aus allen jenen Jahren: aus den Tischgesprächen, aus Reden, Dokumenten oder Erinnerungen Beteiligter ist nicht ein einziger konkreter Hinweis auf die Vernichtungspraxis überliefert; niemand vermag zu sagen, wie Hitler auf die Berichte der Einsatzgruppen reagiert, ob er Filme, Fotografien verlangt oder gesehen und durch Anregungen, Lob oder Tadel in das Geschehen eingegriffen hat. Wer bedenkt, daß er schlechthin alles, was ihn beschäftigte, in wuchernde Rede zu verwandeln pflegte und auch aus seinem Radikalismus, seiner Vulgarität, seiner Bereitschaft zur äußersten Konsequenz nie ein Hehl gemacht hat, wird dieses Schweigen über das Generalanliegen seines Lebens, die Rettung der Welt, nur noch befremdlicher finden. Man kann mancherlei Vermutungen über die Motive anstellen, die ihn dabei leiteten: seine generelle Geheimhaltungsmanie, einen Rest bürgerlicher Moral, die Absicht, das Geschehen abstrakt zu halten und den Affekt nicht durch Anschauung zu schwächen – irritierend bleibt das Bild eines Retters doch, der seine erlösende Tat in der Mördergrube seines Herzens verbirgt...

Man beachte das Fehlen von „Hitlers Rede vom 8. November 1942" und das Plädoyer für die Unschuld des deutschen Volkes, auch wenn es Massenvernichtungen gegeben hätte.

Rothe beweist mit seinen Büchern, von denen Band 1 soeben erschienen ist, daß die Zeugenaussagen, die Massenvernichtungen in den Konzentrationslagern im Osten beweisen sollen, und die bisher auch von relativ objektiven Experten geglaubt wurden, erlogen sein müssen.

Die Massenvernichtungen in den KZs auf deutschem Reichsgebiet sind längst als Greuellügen erwiesen, auch wenn sie vor dem Internationalen Militär-Tribunal (IMT) 1946 in Nürnberg mit vielen Eiden beschworen wurden.

Gräbe war einer dieser Zeugen, wenn auch nicht über KZs.



Vergrößerter Bildausschnitt aus dem STERN 52/73, S. 60. Siehe Seite 6. Man beachte die Oberschenkel der 2. Frau von oben, die 4. Frau von oben usw.

Graebe unter Meineidsverdacht

Von Graebe wußten wir aber offenbar mehr als der „Historiker" Fest. Zur Sicherheit ließen wir uns den Artikel im SPIEGEL Nr. 53 / 65 schicken. Wir erlauben uns, denselben hier zu veröffentlichen und man kann nur fassungslos feststellen, wie auch, trotz dieses Artikels in einem Magazin von der Bedeutung des SPIEGEL, und zwar schon 1965, sich bis heute in unserem Volk die Ansicht erhalten hat, deutsche Soldaten hätten Verbrechen begangen. Man kann den Eindruck gewinnen, das deutsche Volk, vor allem soweit es die Bundesrepublik bevölkert, sei eine Ansammlung von Masochisten, denen zwar der Sieg der deutschen Fußballnationalmannschaft von Wichtigkeit ist, denen es aber vehement gegen den Strich geht, wenn jemand kommt und ihnen die Bürde von den Schultern nehmen will, die ihnen Siegermächte und deren Helfer aus Politik und Publizistik aufgebürdet haben.

SPIEGEL Nr. 53/65, Seiten 26–28
NS-PROZESSE: AFFÄREN

Bewegtes Leben

Im Krankenbett griff der US-Bürger zur Feder und schrieb einen Brief: „Ich ... ließ mein bewegtes Leben wie ein Filmstreifen an mir vorüberziehen, hörte Gesprochenes, lauschte Stimmen der Vergangenheit und ... wundere mich selbst. Besonders jetzt, heute, diesen Morgen."

Was ihn an diesem Sonntagmorgen, dem 13. August 1961, besonders gewundert hatte, brachte er gleichfalls – in deutscher Sprache – zu Papier:

„Herein kamen 14 Nursen, bildeten Spalier, standen sich gegenüber, und dann kamen zwei weitere Ärzte und der Direktor des Krankenhauses. Der tat sehr feierlich, räusperte sich, streckte seine Hand zum Gruß aus und hielt meine Pfote fest."

Dann, so schrieb der Patient, habe der Direktor eine kleine Rede gehalten: „Herr Graebe, ein glücklicher Umstand ließ uns wissen, wer Sie sind. Wir haben uns das Buch ‚Men in contemporary society' besorgt und haben gelesen, wer Sie sind und was Sie taten. Es wird uns eine Ehre sein, ein Exemplar dieses Buches mit Ihrer Widmung zu haben, bitte!"

„Ich wußte um das Buch," erläuterte der bettlägerige Graebe seinem Briefpartner – seiner „lieben Dorle" in Deutschland. „Es ist von der Universität Columbia in New York herausgegeben. Es bringt kurze Lebensbeschreibungen etc. von zeitgenössischen Personen, z. B. Churchill, Niemöller, Rommel, MacArthur, Gandhi etc. ... und, der Reihenfolge nach, stand nach ‚Ghandi ...' Graebe, Hermann F.".

Und während ihm zu Ehren „eine mexikanische Mariachi-Kapelle" auf dem Krankenhausflur die Schlager „Guadalajara" und „Sinaloa" intoniert habe, sei ihm – so notierte der Briefschreiber weiter – auch wieder der Text des



„SS erschießt Polen in einer Sandgrube". Mit diesem Bildtext veröffentlicht in R. Schnabel „Macht ohne Moral", Frankfurt 1957, Roederberg Verlag, S. 307.

Dieses Bild ist eine üble Fotomontage. Fototechnisch ist ein solches Bild nicht aufzunehmen. Die vordere Hälfte läßt sich nur von oben nach unten fotografieren, die hintere Hälfte nur von unten nach oben, aber beide Bildhälften auf eine Fotografie zu bringen, ist nicht möglich. Die Vergrößerung zeigt deutlich, daß sämtliche Köpfe der Soldaten ausgeschnibbelt und auf die Vorlage aufgeklebt und mit unwirklichen „Schatten" versehen worden sind, daß einige Hintergrundbeleuchtungen grell weiß, andere farblich getönt sind, daß die Beine des links im Hintergrund neben dem „Schützen" stehenden Soldaten sowohl anatomisch falsch stehen als auch gar nicht zu dem dahinter befindlichen Kopf passen. Die Lichtreflexe sind widersprüchlich und unnatürlich, auch bei den Leichen und dem Polen. Man vergleiche seine grell weiße Hand mit dem Schwarz, in dem seine Beine verschwinden.

Aus Walendy, „Bild ‚Dokumente' für die Geschichtsschreibung"
Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho/Weser

Graebe-Abschnitts aus jenem Buch in den Sinn gekommen, in dem es geheißen habe, seine „Schilderungen" im Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß seien „bis 1958 in 47 Sprachen übersetzt worden".

Kein Zweifel: Hermann Friedrich Gräbe, heute Herman Frederik Graebe, ist eine Person der Zeitgeschichte. Noch Ende dieses Jahres wurde er von der israelischen „Kommission für die Gerechten der Nationen neben dem Yad Vashem Institut" geehrt. In feierlicher Zeremonie erhielt er eine Medaille und durfte an der „Allee der Gerechten der Nationen" in Jerusalem einen Baum auf seinen Namen pflanzen.*)

Auf den heute 65jährigen Wahlamerikaner Graebe stützten sich 1945/46 immer wieder die alliierten Ankläger im Nürnberger Prozeß gegen die deutschen Hauptkriegsverbrecher:

> Der amerikanische Ankläger Major Murray: „Ich möchte ein weiteres kurzes Dokument vorlegen . . . Es ist das Affidavit von Hermann Friedrich Gräbe . . . "
>
> Murray-Kollege Oberst Storey: „Das letzte Dokument, das wir . . . vorlegen möchten . . . ist eine von Hermann Gräbe abgegebene eidesstattliche Erklärung."
>
> Der britische Hauptankläger Generalstaatsanwalt Sir Hartley Shawcross: „Lassen wir nochmals Gräbe . . . sprechen."

Gräbes Zeugenaussagen sind Bestandteil der Prozeßliteratur geworden. Was er über die Räumung des ukrainischen Gettos Rowno berichtete, ist in dem 1964 erschienenen Paperback „Die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen" zu lesen. Was er im Nürnberger „SS-Einsatzgruppenprozeß" 1947/48 aussagte, hat der stellvertretende US-Hauptankläger Robert M. Kempner seinem Buch „SS im Kreuzverhör" einverleibt.

Doch dieser renommierte Zeuge deutscher Vergangenheit scheut die deutsche Gegenwart. Er, der so vieles über NS-Gewaltverbrechen zu sagen wußte, will heute vor deutschen Gerichten ohne Zusicherung freien Geleits nicht mehr auftreten. Und er hat Grund, die Bundesrepublik zu meiden: Die Staatsanwaltschaft Stade ermittelt gegen ihn – wegen des Verdachts falscher eidlicher Aussagen.

Denn bei der juristischen Endaufrechnung der NS-Vergangenheit sind erhebliche Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Belastungszeugen Graebe aufgetaucht. Das Schwurgericht Nürnberg/Fürth bescheinigte ihm 1963 „Falschaussagen" und hielt ihn des Meineides für verdächtig; und das Oberlandesgericht Celle erkannte in demselben Jahr gleichfalls, Graebe sei „mindestens des fahrlässigen Falscheides . . . verdächtig".

Vor allem wegen dieses Verdachts ordnete das Celler Obergericht die Wiederaufnahme eines vom Schwurgericht in Stade rechtskräftig abgeschlossenen Strafverfahrens an. Es sei „nicht ausgeschlossen", stellten die Celler Richter fest, „daß die Entscheidung des Schwurgerichts von der falschen eidlichen Aussage des Zeugen Graebe . . . beeinflußt worden ist".

---

*) Der SPIEGEL bringt ein Foto mit der Unterchrift: „Gräber Graebe" und der Fußnote: Beim Pflanzen seines Namens-Baumes an der „Allee der Gerechten der Nationen" in Jerusalem.

Das Stader Schwurgericht hatte im Februar 1960 für erwiesen erachtet, daß der ehemalige Gebietskommissar im ukrainischen Sdolbunow bei Rowno, Georg Marschall, die Verhaftung und Erhängung des Juden Josef Diener befohlen habe. Marschall wurde zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt, nach der Anordnung des Wiederaufnahmeverfahrens aber auf freien Fuß gesetzt. Er arbeitet heute unter fremdem Namen in Hamburg und bestreitet – wie schon immer – seine [redacted]Schuld.

Tischler Diener war 1942 in Sdolbunow als Kalfaktor beim Wehrmachts-Major Schneweis vom Referat III f (militärische Gegenspionage) der Dienststelle „OKW – Amt Ausland/Abwehr" beschäftigt. Das Gebietskommissariat beorderte ihn jedoch zur Arbeit bei einer Niederlassung der deutschen Baufirma Josef Jung – wogegen sich Diener mit Unterstützung des Majors Schneweis sträubte.

Gleichwohl wurde der Tischler an einem Sonnabend im Sommer 1942 verhaftet und am Sonntag auf dem Marktplatz von Sdolbunow erhängt. Um den Hals trug er ein Schild: „Ich habe einen Befehl des Gebietskommissars nicht befolgt."

Zur Zeit der Hinrichtung hielt sich auch der Hauptbelastungszeuge Marschalls, der Bauingenieur Gräbe, in Sdolbunow auf. Er war dort als Geschäftsführer und Mitinhaber des Bauunternehmens Jung tätig – jener Firma, bei der Diener seine neue Arbeit aufnehmen sollte.

Beim Prozeß gegen Marschall in Stade sagte Graebe 1960 unter anderem aus:

> Schon 1941 habe Marschall ihm gegenüber geäußert, in der Ukraine verfahre man bei der Beseitignug des „untragbaren Prozentsatzes (Juden) ... sehr human". Man nehme hier nämlich „nicht nur die Männer weg" und überlasse die Frauen und Kinder ihrem Schicksal, sondern man nehme „auch die Frauen und Kinder weg".
>
> Der stellvertretende Gendarmerie-Postenführer in Sdolbunow habe ihm seinerzeit bedeutet, daß der Befehl zum Erhängen „von drüben (dem Dienstgebäude des Gebietskommissars) kam".

Das klang authentisch, und Marschall wurde – rechtskräftig – verurteilt. Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Zeugen Graebe tauchten erst auf, als sich der Stader Rechtsanwalt Dr. Friedrich Schümann um ein Wiederaufnahmeverfahren zu bemühen begann. Er entdeckte, daß Herman Frederik Graebe, der über die NS-Vergangenheit anderer so anschaulich berichten konnte, über sich selber unwahre Auskünfte gegeben hatte.

Graebe hatte in Stade bei seiner Vernehmung zur Person unter Eid beteuert, er habe 1931 lediglich die Aufnahme in die NSDAP beantragt, aber niemals ein Parteibuch besessen. 1932 hätte die Nazi-Partei ihn endgültig von der Aufnahme ausgeschlossen, weil er „auf einer Versammlung in Essen zu einem Vorfall gesprochen habe, der den Leuten nicht paßte".

Diese Angabe war falsch. Hermann Friedrich Gräbe war Parteigenosse der Ortsgruppe Solingen-Gräfrath (Mitgliedsnummer 840 946). Er verlor seine Mitgliedschaft (nach den Feststellungen der Spruchkammer Wiesbaden vom 7. September 1946) erst 1934 „wegen Vergehens gegen die Parteidisziplin".

Und aus den Akten des Berliner Document Center geht hervor, daß noch

1935 ein Verfahren vor dem Parteigericht der NSDAP gegen ihn anhängig war. Damals forderte die Zweite Kammer des obersten Parteigerichts die „Strafakten in Sachen Fritz Gräbe jr. Solingen-Gräfrath, Schulstr. 41, geb. 19. 6. 1900", bei der Staatsanwaltschaft in Essen an.

Heute führt Graebe seine Stader „Datenverwechslung ... auf Einwirkungen von Fieber zurück, das mich einige Tage vorher befallen hatte".

Wie sehr ihm die braune Richtung auch zu dem Zeitpunkt noch paßte, da er nach eigener Bekundung schon von der Partei verstoßen worden war, geht aus einem Brief vom 18. Dezember 1933 hervor. In diesem Schreiben denunzierte Gräbe, damals Geschäftsführer der Bausparkasse „Hansa"-Westkredit GmbH, seinen Vorgänger Josef Jansen, weil dieser den Hitlergruß als „Quatsch" bezeichnet hatte.

Im ersten Geschäftsbericht an den Gau-Wirtschaftsberater Hoffmann in Essen bekannte Gräbe obendrein: „Mich erfaßt der Ekel vor einem Menschen wie diesem Josef Jansen". Er versicherte dem NS-Funktionär: „Ihr Grundsatz ‚Tue Recht und scheue niemand' ist auch der meinige, wie überhaupt jedes echten Nationalsozialisten."

Graebes Vergangenheit, das stand schließlich für Anwalt Schümann fest, unterschied sich von Graebes Erzählungen. Schümann beantragte das Wiederaufnahmeverfahren; das Oberlandesgericht Celle gab dem Ersuchen statt und befand, daß angesichts der Falschangaben zur Person auch die Aussagen zum Marschall-Prozeß fragwürdig sein könnten. Das Gesamtbild aller Graebe-Bekundungen rechtfertige jedenfalls einen „Zweifel an der Wahrheitsliebe" des Zeugen.

Nun erschienen auch Diskrepanzen bedeutungsvoll, die sich im Stader Marschall-Prozeß zwischen Graebe-Aussagen und Feststellungen des Gerichts ergeben hatten. Der Behauptung Graebes, Marschall habe als Gebietskommissar in Sdolbunow „unbeschränkte Vollmachten" gehabt und sei „Herr über Leben und Tod sämtlicher Personen seines Amtsbezirks" gewesen, stand die Gerichtserkenntnis gegenüber: „Als Gebietskommissar ... hatte der Angeklagte vergleichsweise etwa die Stellung eines früheren preußischen Landrats." Nach der damals geltenden Verordnung über die polizeiliche Strafgewalt der Gebietskommissare habe „niemals durch die Gebietskommissare eine Todesstrafe verhängt" werden können.

Und weiter: Hatte Graebe im Vorverfahren erklärt, Marschall habe „im Sommer 1942 an einem Samstagabend durch die Firma Pöhner auf dem Marktplatz von Sdolbunow einen Galgen aufstellen" lassen, so gab er im Prozeß selbst zu Protokoll: „Mir wurde drei, vier, fünf Tage später gesagt, daß der Galgen auf Veranlassung des Herrn Gebietskommissars von der Firma Pöhner hergestellt und errichtet wurde." Gerichtsvorsitzender: „Nur vom Hörensagen?" Graebe: „Nur vom Hörensagen" (aus dem Munde eines Mannes namens Raabe).

Als Graebe nun im Zug der Wiederaufnahme 1964 vom Deutschen Generalkonsulat in San Francisco erneut vernommen wurde, sagte er zu genau diesem Punkt noch unpräziser aus.

Vorhalt des vernehmenden Beamten: „Sie wissen diese Umstände nur vom Hörensagen ... und von allgemeinen Gesprächen, die früher in S. geführt wurden?"

Graebe: „Ja."

Frage: „Hat Herr Raabe Ihnen gesagt, wer die Erhängung angeordnet hat?"

Graebe: „Ich glaube mich erinnern zu können, daß Raabe sich geäußert hat, daß er glaube, es käme von Marschall."

Frage: „Herr Raabe hat also nicht bestimmt behauptet, daß Marschall die Erhängung angeordnet habe?"

Graebe: „Nein."

Unterdessen machte Marschall-Verteidiger Schümann einen Zeugen namens Friedrich ausfindig, der über die Rolle Marschalls bei der Erhängung des Tischlers Diener völlig andere Angaben machte als Graebe. Dieser Zeuge berichtete, ihm gegenüber habe sich Marschall 1942 beschwert, „ein jüdischer Tischler (sei) aufgehängt worden, ohne daß er, Marschall, danach gefragt worden sei." Der Zeuge über Marschalls Reaktion: „Er zeigte sich ungehalten und niedergeschlagen."

Aus den Schümann-Recherchen begann sich allmählich ein ganz anderes Bild des Mannes zu formen, der sich stets seit Kriegsende als makelloser Verfechter des Rechts und unerschrockener Helfer der Unterdrückten feiern ließ und der immer herausstellte, daß er jüdische Arbeiter versteckt, auf eigene Kosten unterhalten und dem Zugriff der NS-Schergen entzogen habe.

Schon 1948 erlaubten die Amerikaner ihrem Kronzeugen, der 145 „war crimes files" zu Papier gebracht hatte, die Einreise in die USA. Dort gründete Graebe alsbald ein Ingenieur-Büro und mehrere Baufirmen. Marschall-Anwalt Dr. Schümann, laut Graebe ein „gerissener Heini", vermutet, daß bei diesem rasanten wirtschaftlichen Aufstieg Geld aus deutschen Wiedergutmachungsleistungen an Juden keine geringe Rolle gespielt hat. Graebe: „Die Entwicklung und der Erfolg der Firmen waren das Resultat harter Arbeit, technischen Könnens und Selbstvertrauens."

Auch als US-Bürger (seit 1954) kümmerte sich Herman Frederik Graebe um die juristische Bewältigung der NS-Vergangenheit in Deutschland – so beim Stader Marschall-Prozeß 1960. Dort traf er die ehemalige Marschall-Sekretärin in Sdolbunow Doris („Dorle") Kosnick wieder.

Zwischen beiden entspann sich über zwei Jahre hinweg ein zärtlicher Briefwechsel, in dem Graebe „seiner Dorle" eine „gemeinsame Zukunft" verhieß – und allerdings auch den Wunsch äußerte, Dorle möge helfen, unter einigen deutschen Belastungszeugen in NS-Prozessen eine „einheitliche Front" herzustellen.

Als die mehrfach angekündigten Besuche ihres Herman ausblieben, merkte Dorle, daß aus der gemeinsamen Zukunft wohl nie etwas werden würde. Sie brach zusammen, kam sechs Monate in eine Nervenklinik und erhielt von Graebe zehn Dollar Genesungs-Unterstützung.

Wiederhergestellt, schickte Doris Kosnick über 100 Graebe-Briefe an die Stader Strafkammer. Das Motiv für diese Handlung wiederum teilte sie ihrem Herman, den sie einst geduzt hatte brieflich mit: „Der Held Graebe ist nur ein Maulheld, sein Mitleid und seine Hilfsbereitschaft sind nur ein Tarnmäntelchen für Geschäfte, die einen mehr als makabren Hintergrund haben. Aus dem Judenmord, aus den Leiden dieser Menschen, haben Sie sich Ihr Kapital gebildet, schön verbrämt mit ethischen Grundsätzen und genauso lauthals überall verkündet wie die Nazis."

Der Durchschlag dieses Schreibens liegt bei der Staatsanwaltschaft in Stade, die gegen Graebe wegen falscher Aussagen ermittelt. Das Verfahren konfrontiert die Anklagebehörde einer heiklen Situation. Auf der einen Seite stützt sie ihre Anklage im Wiederaufnahmeverfahren gegen Marschall auf Graebe, auf der anderen Seite verdächtigt sie ihren Zeugen der Unwahrhaftigkeit.

Und dieses Dilemma blockiert den Marschall-Prozeß: Kein deutsches Gericht kann darüber entscheiden, ob die Vorwürfe gegen Graebe begründet sind oder nicht. Denn US-Bürger Herman Frederik Graebe – „ich war und bin stolz, als Deutscher geboren ... zu sein" — kommt freiwillig nicht nach Deutschland zurück, und zwingen kann ihn die deutsche Justiz nicht.

Zu den großen Zeitgenossen wie General Rommel und Winston Churchill, unter die er sich eingereiht sah, zählt Herman F. Graebe jedenfalls nicht. Und von dem Buch, das ihm solche Wahlverwandtschaft attestieren soll, hat die „Columbia University Press" keine Ahnung. Der renommierte Universitäts-Verlag beschied den SPIEGEL: „We have never heard of the book."

Soweit der SPIEGEL.

Fest zitiert auch ohne Gräbe

Mit diesem Tatbestand gingen wir nun an das Buch von Fest. Man kann sich unser Erstaunen vorstellen, als wir bei der 2. Auflage den Namen Gräbe – oder Graebe – nicht im Personenregister fanden. Aha, dachten wir, Fest hat sich informiert oder er wurde auf seinen nichtsnutzigen Zeugen aufmerksam gemacht und hat die Greuelgeschichte ohne großes Aufsehen gestrichen. Wie groß war unsere Überraschung, als wir beim Textvergleich fanden, daß zwar der Name Gräbe gestrichen war, daß Herr Fest aber den „Augenzeugenbericht" seines unter Meineidsverdacht stehenden Kronzeugen auf Seite 931 und 932 in vollem Wortlaut weiterverbreitet.

Der Gipfel dieser „Geschichtsschreibung" ist aber zweifellos, wenn Fest nach dem „Augenzeugenbericht", wie in der 1. Auflage bzw. im STERN, nach wie vor schreibt:

„Dies war die Wirklichkeit"

Eine weitere Leseprobe

Bevor wir auf den Briefwechsel mit Autor, Verlag u. a. eingehen, wollen wir noch eine Leseprobe aus dem Werk des Herrn Fest bringen, die zusätzlich zeigen soll, mit welcher geradezu unglaublichen Leichtfertigkeit der Autor an die Darstellung unserer jüngsten Geschichte geht, wenn man ihm nichts schlimmeres unterstellen will. Es ist um so erstaunlicher, da er wissen muß, daß noch Millionen deutscher Soldaten und Zivilisten und deren Angehörige leben, die niemals gesehen oder gehört haben, was Fest gerade in dieser Leseprobe versucht zu schildern. Auch

hier kann man nur wieder den Kopf schütteln über soviel kriminelle und unsinnige Phantastereien, die er auch hier offensichtlich ungeprüft übernommen hat.

Bei HITLER von Fest auf Seite 953 (2. Auflage) heißt es u. a. in dem Kapitel „Widerstände", wo am Kopf des Kapitelanfangs außerdem noch steht:

„Töten!"
von Stauffenberg
Ende 1942 auf die Frage, was mit Hitler geschehen solle

„Zu Beginn des Jahres 1944 setzte mit ganzer Macht der Sturm auf die ‚Festung Europa' ein und zwang Hitler an allen Fronten in die Defensive . . .! im Osten näherten sich unterdessen die Sowjetrussen stürmisch jenen Schlachtfeldern, auf denen die deutschen Armeen im Sommer 1941 ihre ersten großen Siege errungen hatten. Angesichts der auf allen Seiten wankenden und brechenden Verteidigungslinien repetierte Hitler weiterhin nur die Formel vom Widerstand bis zum letzten Mann und offenbarte damit erneut, daß sein Feldherrntalent lediglich offensive Lagen beherrschte. Der überhastete Rückzug hinderte ihn daran, seine Absicht zu verwirklichen und dem Gegner ‚ein total verbranntes und zerstörtes Land' zu überlassen. **Doch war das Terrain selber Schauplatz einer gespenstischen Szenerie. Um riesige Feuerstellen, über denen ölgetränkte Eisenroste errichtet waren, arbeiteten fieberhaft und schweigend Angehörige des ‚Kommandos 1005', das den Auftrag hatte, die zahllosen Massengräber der annähernd dreijährigen Herrschaft ausfindig zu machen, die Leichen zu exhuminieren und alle Spuren der begangenen Massaker zu beseitigen. Riesige schwarze Rauchwolken stiegen von den Verbrennungsstätten auf; das Regime schwor seinen Visionen ab und reduzierte sie zur fixen Idee.** — (Von uns in halbfett gesetzt. Der Verf.)

Daß dies nicht der Stil sachlicher und nüchterner Geschichtsdarstellung ist, wird auch der Böswilligste zugeben müssen. Wenn diese emotionalen Propagandatiraden aber von jener Seite kommen, die der Generation, die vom Nationalsozialismus geprägt wurde, so gern ihre von Emotionen getragene Geisteshaltung vorhalten, dann ist das nur ein weiterer Beweis jener widerlichen Heuchelei, die seit 1945 die Szene beherrscht.

Wir hielten es für unsere Pflicht, Joachim C. Fest folgenden Brief zu schreiben:

E. BIERBAUM – VERLAG 6 FRANKFURT AM MAIN 56

Frankfurt am Main, den 5. 2. 1974

Herrn Joachim C. Fest
c/o Frankfurter Allgemeine Zeitung
6 Frankfurt am Main, Hellerhofstraße

Sehr geehrter Herr Fest,

ein Mitarbeiter unseres Verlages machte uns auf folgenden Tatbestand aufmerksam:

Im STERN Nr. 52/73 berichten Sie – offensichtlich wie auch in der 1. Auflage Ihrer Hitler-Biographie — über ein Massaker deutscher Soldaten in Dubno/Ukraine und geben als Zeugen dieser in wörtlicher Rede wiedergegebenen „Story" den Ingenieur Hermann Friedrich Gräbe an. Sie bringen auch „Fotos" — „Augenzeuge" lt. STERN „Hermann Gräbe", die von jedem Laien als Fälschungen zu erkennen sind. (Beachten Sie bitte die Oberschenkel der zweiten Frauenleiche von oben). Das Brillen-Foto ist bereits bei Walendy („Bild ‚Dokumente' für die Geschichtsschreibung", von Udo Walendy, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, 4973 Vlotho/Weser) als Fälschung entlarvt, wie übrigens auch das Bild in der 2. Auflage Ihres Buches, das die Erschießung durch Einsatzgruppen zeigen soll.

In der 2. Auflage Ihres inkriminierten Buches wurde nun, offenbar heimlich, still und leise, folgendes gestrichen:

1. der Name „Hermann Friedrich Gräbe;
2. das Bild mit den Frauenleichen;
3. das Bild mit den Brillen.

Außerdem korrigieren bzw. ergänzen Sie die Stelle, mit der Sie sich wundern, daß es von Hitler keinerlei Äußerungen über Massenvernichtungen gibt.

Sie haben die Bilder also augenscheinlich als primitive Fälschungen erkannt und anscheinend hat Sie jemand auf den Artikel im SPIEGEL Nr. 53/1965 hingewiesen, wo es über Ihren Kronzeugen Graebe wörtlich heißt:

„... Die Staatsanwaltschaft Stade ermittelt gegen ihn — wegen des Verdachtes falscher eidlicher Aussagen.

Denn bei der juristischen Endaufrechnung der NS-Vergangenheit sind erhebliche Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Belastungszeugen Graebe aufgetaucht ... "

Sic!!!

Sie streichen also den Namen des unter Meineidsverdachts stehenden Hermann Friedrich Graebe (laut SPIEGEL NSDAP-Mitglied mit der Mitgliedsnummer 840 946, seit 1948 in den USA lebend und seit 1954

US-Bürger), bringen aber trotzdem in der 2. Auflage Ihres Buches über Hitler erneut – und zwar Wort für Wort – das Greuelmärchen dieses offensichtlichen notorischen Lügners.

Diese Tatsache allein wäre für einen Mann, der sich anmaßt, Historie darzustellen, vernichtend; daß Sie aber — genau wie in der 1. Auflage bzw. im STERN — auch in der 2. Auflage nach dem wörtlichen Zitat hinzufügen

„Dies war die Wirklichkeit"

erscheint uns als die ungeheuerlichste Geschichtsklitterung, die uns nach 1945, in der an Geschichtsfälschungen weiß Gott nicht armen Zeit, untergekommen ist.

Wir wären dankbar, wenn Sie eine öffentliche Erklärung zu diesem Vorgang abgeben würden.

Wir dürfen noch darauf hinweisen, daß wir der Redaktion des STERN, der diese Fälschungen durch Ihre Schuld zusätzlich verbreitet und zwar noch im Dezember, obwohl Ihre 2. Auflage bereits im Oktober 1973 herausgekommen ist, eine Abschrift dieses Briefes zusenden, genau so wie dem hier zitierten SPIEGEL.

Hochachtungsvoll
E. Bierbaum-Verlag

Dem Propyläen-Verlag in Berlin, in dem das Buch von Fest erschienen ist, schrieben wir den nachstehenden Brief:

E. BIERBAUM – VERLAG 6 FRANKFURT AM MAIN 56

Frankfurt am Main, den 8. 2. 1974

An den
Propyläen-Verlag
1 Berlin
Lindenstraße 78

Sehr geehrte Herren,

in der Anlage übersenden wir Ihnen in Abschrift unseren Brief an Herrn Joachim Fest, den Verfasser des Buches „HITLER", das in Ihrem Verlag erschienen ist und dessen 1. Auflage offenbar im STERN abgedruckt wurde.

Wir hoffen, Sie sind mit uns einig, daß Sie mit der Weiterverbreitung dieser Greuellügen des Herrn Graebe, die Fest übernommen hat, auch als Verlag die entsprechende Verantwortung haben. Wir möchten Ihnen die notwendigen Konsequenzen überlassen, hielten es aber doch für richtig, Sie von dem Sachverhalt zu unterrichten.

Indem wir hoffen, Ihnen mit den Angaben gedient zu haben, verbleiben wir

mit kollegialen Grüßen
E. Bierbaum-Verlag

Vom SPIEGEL erhielten wir folgendes Schreiben:

SPIEGEL-VERLAG RUDOLF AUGSTEIN KG

2000 HAMBURG 11
Brandstwiete 19 / Ost-West-Straße
26. Februar 1974
Me / Wö

An den
Bierbaum Verlag
– Herrn Schönborn –
6 Frankfurt am Main 56
Talstraße 45

Sehr geehrter Herr Schönborn!

Vielen Dank für Ihren Hinweis vom 5. Februar auf die Graebe-Passage im Fest-Buch.

Da der SPIEGEL sich in der Vergangenheit bereits mehrmals mit dieser Geschichte befaßt hat, sehen wir hier keinen Anlaß, noch einmal den Sachverhalt aufzugreifen.

Wir bitten um Ihr Verständnis.

Mit freundlichem Gruß
DER SPIEGEL
Deutschlandredaktion
(Jürgen Mechelhoff)

Der SPIEGEL hat sich natürlich nicht mit der Graebe-Passage im Fest-Buch befaßt und sich – warum auch immer – diesen hochaktuellen journalistischen „Knüller" entgehen lassen.

Da wir nach so langer Zeit sonst keine Antwort erhielten und zwar weder von Fest noch vom STERN noch vom PROPYLÄEN-Verlag, schrieben wir noch einmal, wobei wir einen Brief an den Autor für zwecklos hielten:

E. BIERBAUM – VERLAG 6 FRANKFURT AM MAIN 56

6 Frankfurt am Main, 28. 2. 1974

An den Chefredakteur des STERN
Herrn Henri Nannen
2 Hamburg 36

Sehr geehrter Herr Nannen,

am 5. 2. 1974 übersandten wir an den Verlag des STERN die Durchschrift unseres Briefes an den Verfasser des Buches HITLER, Joachim Fest, weil wir auf die Fälschungen in diesem Buch durch den Abdruck im STERN aufmerksam wurden.

Da wir bis heute keinerlei Reaktion erfahren haben, dürfen wir nochmals, diesmal unmittelbar bei Ihnen, auf den ungeheuerlichen Vorfall aufmerksam machen, daß Fest in seiner 1. Auflage — und bei Ihnen — eine völlig unzumutbare Greuelmeldung bringt, mit dem Zeugen Hermann Friedrich Gräbe, in der 2. Auflage und folgende dann den Namen Gräbe wegläßt, die Greuelgeschichte aber — wie bei Ihnen — genau so weiterverbreitet, wobei Fest noch die Unverschämtheit hat, den Satz „Dies war die Wirklichkeit" — auch wie bei Ihnen — so stehen zu lassen, als sei nichts geschehen, genauer, als hätte es 1965 in Nr. 53 nicht im SPIEGEL gestanden, daß der Zeuge des Herrn Fest — und natürlich auch der Ihre — Hermann Friedrich Gräbe seit Jahren von deutschen Staatsanwaltschaften wegen des Verdachts des Meineides gesucht wird!

Nachdem die 2. — „verbesserte" — Auflage von Fest bereits im Oktober, die 25. Folge von HITLER im STERN jedoch erst in Nr. 52 am 19. Dezember 1973 erschien, halten wir eine Berichtigung der Fälschungen bzw. der Bekanntgabe des Sachverhalts gegenüber Ihren Lesern, wozu auch wir zählen, für unbedingt erforderlich.

Wir wären dankbar, wenn Sie uns mitteilen könnten, wann die Richtigstellung im STERN erschienen ist.

Mit kollegialen Grüßen

E. Bierbaum-Verlag

E. BIERBAUM – VERLAG 6 FRANKFURT AM MAIN 56

An den
PROPYLÄEN-VERLAG
1 Berlin
Lindenstraße 78

den 28. 2. 1974

Sehr geehrte Herren,

mit Schreiben vom 8. 2. 1974 übersandten wir Ihnen unseren Brief an Herrn Joachim Fest vom 4. 2. 1974 und überließen Ihnen die Konsequenzen.

Da wir inzwischen erfahren haben, daß Ihr Buch HITLER in eine Reihe von Fremdsprachen übersetzt wurde und weiterhin übersetzt wird, möchten wir doch um eine Mitteilung bitten, ob Sie verhindert haben, daß die Greuelmärchen des notorischen Lügners Graebe (laut SPIEGEL Nr. 53 aus dem Jahre 1965), womöglich noch im Ausland verbreitet werden.

Sie werden sicher mit mir übereinstimmen, daß ein Verlag erheblich an Seriosität einbüßen würde, wenn man ihm den Vorwurf machen könnte, er sei an der Verbreitung von Greuelmärchen beteiligt.

Indem wir Ihrer Nachricht gern entgegensehen, verbleiben wir

mit kollegialen Grüßen

E. BIERBAUM-VERLAG

Die Überraschung mit der Erstauflage

Soweit lag das Manuskript in der Druckerei und war zum großen Teil gesetzt, als ich – am 1. März 1974 – die Benachrichtigung von der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main erhielt, das Buch von Fest HITLER – **und zwar die 1. Auflage –** läge zur Einsicht für mich bereit. Wenn bei der Erwähnung der 1. Auflage hier immer mit dem Hinweis auf den Abdruck im STERN argumentiert wurde, dann liegt es daran, daß wir wochenlang vergeblich versuchten, in Frankfurter Bibliotheken oder Buchhandlungen auch die 1. Auflage des Buches von Fest einzusehen. Seit dem 4. Februar 1974 lag deshalb bei der Deutschen Bibliothek eine Vormerkung auf meinen Namen.

Am 1. März also konnte ich nun endlich die langgesuchte Erstauflage einsehen.

Die Einsicht dauerte nur 1 Minute, denn die gesuchten Stellen kannte ich im Schlaf, und man kann sich mein grenzenloses Erstaunen vorstellen, als ich zur Kenntnis nehmen mußte, daß sich die 1. Auflage und die 2. und folgende Auflagen in den für mich entscheidenden Passagen nicht unterscheiden. Also war der Name „Gräbe" schon in der 1. Auflage genau so gestrichen wie die beiden Greuelfotos, die wir im STERN bewundern durften.

Damit war nun das Fragezeichen noch größer und die ganze Angelegenheit vergleichsweise noch dubioser geworden. An der Beurteilung Fests ändert sich natürlich garnichts, denn die erlogenen Greuelmeldungen stehen nun einmal fest bei Fest, genau so wie der Satz „Dies war die Wirklichkeit". Auch der Verlag trägt nach wie vor die Verantwortung für die Verbreitung dieser Gräbe-Lügen.

Nun und für den Abdruck seiner Serie im STERN muß sich Fest zwangsläufig auch verantworten, weil sie seinen Namen als Autor trägt. Was aber mag in der Redaktion des STERN vor sich gegangen sein? Henri Nannen wird nicht umhin können, den Lesern des STERN Aufklärung zu geben, wieso aus dem Manuskript, das er von Fest erworben hat, noch am 19. Dezember 1973 (STERN NR. 52) der Name „Gräbe" erscheint und die beiden gefälschten Fotos abgedruckt werden konnten, während schon bei der im September 1973 erschienenen Erstauflage des Buches alle drei „Merkmale" fehlten.

Verständlicherweise machte der neue völlig überraschende Tatbestand einen Stop in der Fertigstellung dieser Schrift nötig. Und

das hatte sein Gutes, denn inzwischen konnten wir uns noch ein wenig nach Joachim Fests Kronzeugen „Hermann Friedrich" oder „Hermann" oder „Fried" „Gräbe" oder „Graebe" umsehen. und wir fanden einige recht interessante Einzelheiten. Wir gewannen den Eindruck, daß Gräbe 1946 in Nürnberg vor dem IMT eine noch bedeutendere Rolle gespielt hat, als sie ihm der SPIEGEL zuschreibt. Gräbe war ganz offensichtlich d e r Zeuge schlechthin für Judenerschießungen. Sobald es um solche geht, taucht immer wieder sein Name auf (siehe IMT I 264 f, 282, IV 281 f, XIX 568 f, 594, XX 226, 703, XXII 33, 544 f, 562 und XXXI 441 - 450)

Daß es sonst kaum Augenzeugen gibt, spricht Bände. Wie wichtig der — laut SPIEGEL des Meineides verdächtige — Zeuge Gräbe damals vor dem IMT in Nürnberg war, beweisen die zahlreichen Zitate im einzelnen, die als eidesstattliche Erklärungen, sogenannte Affidavits, allerdings nur verlesen wurden. Als unmittelbaren Zeugen hat man dem „ehemaligen Deutschen bei der US-Militärregierung" wohl doch nicht ganz getraut.

Auch Manstein fiel auf Gräbe herein

Daß sogar Persönlichkeiten wie der Generalfeldmarschall von Manstein auf Gräbe hereinfielen, kann nur mit der apokalyptischen Atmosphäre von 1946 erklärt werden:

IMT XX S. 702, 703

> OBERST TAYLOR: Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit auf den Absatz: „Für die Notwendigkeit der harten Sühne am Judentum, dem geistigen Träger des bolschewistischen Terrors, muß der Soldat Verständnis aufbringen. Sie ist auch notwendig, um alle Erhebungen, die meist vom Juden angezettelt werden, im Keime zu ersticken."
>
> Ich frage Sie, Zeuge, die Einsatzkommandos konnten doch nicht Juden liqudiert haben, ohne daß die Soldaten etwas davon wußten, nicht wahr? Stimmt das?
>
> VON MANSTEIN: Das ist durchaus möglich, denn, wie Ohlendorf ja geschildert hat, sind diese Judenerschießungen mit „Umsiedlung" getarnt worden. Die Juden sind an abgelegene Stellen gefahren, dort erschossen und begraben worden; also, daß die Kenntnis den Kommandobehörden entzogen war — ganz sicher. Selbstverständlich ist es möglich, daß der eine oder andere Soldat durch Zufall eine solche Exekution gesehen hat, denn es sind ja auch Beweise dafür vorgelegt. Ich entsinne mich auch bei der russischen Anklage der Schilderung eines Zeugen, eines Ingenieurs, der, glaube ich, in der Ukraine in der Gegend von Schitomir oder Rowno einer solchen Erschießung beigewohnt hat und dies in den grauenhaftesten Farben geschildert hat. Dazu kann man nur fragen: Warum hat dieser Mann das nicht den Kommandostellen gemeldet? Und die Antwort darauf ist: Die Angst vor der SS war

eben so stark, daß dieser Mann, anstatt die Schweinerei zu melden, sie bei sich behalten hat und jetzt damit rauskommt. Damals – es ist ja nicht in meinem Bereich gewesen, sondern wo anders – wenn dieser Mann zu einer hohen militärischen Kommandostelle gegangen wäre und hätte dieses Ereignis geschildert, dann — ich bin überzeugt — würde der betreffende Befehlshaber eingegriffen haben, und dann hätten wir auch davon erfahren; aber praktisch haben wir eben nichts davon gewußt.

Sir Hartley Shawcross zitiert Gräbe

Auch das letzte Wort des britischen Chefanklägers, Sir Hartley Shawcross, zeigt, wie stark das IMT damals unter dem Eindruck des Gräbe stand, wenn er in seinem allerletzten Satz denselben zitiert (siehe S. 8).

XIX S. 594

Wenn die Zeit kommt, da Sie Ihre Entscheidung zu fällen haben, so werden Sie sich an die Geschichte von Gräbe erinnern, aber nicht mit Rachegefühlen, sondern in dem festen Entschluß, daß diese Dinge nie wieder vorkommen dürfen.

„Der Vater" — erinnern Sie sich? — „zeigte mit dem Finger gen Himmel und schien dem Jungen etwas zu sagen."

Auch Hofer brauchte Gräbe

Die Rolle, die Graebe vor dem IMT in Nürnberg spielte, schlägt sich auch in der zeitgenössischen Literatur nieder. Bis zum Erscheinen des SPIEGEL Nr. 53 im Jahre 1965 ziert sein Name die Personenregister fast aller Bücher über dieses Thema im engeren oder auch weiteren Sinne.

Einen breiten Raum nimmt er bei einem dieser zeitgenössischen Literaten, dem mir persönlich nicht ganz unbekannten „Historiker", dem Schweizer Professor Walther Hofer, ein. (Hofer war Zeuge in meinem 20. Juli-Prozeß in Berlin am 14. 1. 1955 und stand unter Eid, genau so wie Gräbe. Seine Rolle spielte am 15. 1. 1955 übrigens auch Gerhard Löwenthal, der heute beim ZDF tätig ist. Wie Hofer, stand auch er unter Eid!).

Walther Hofer schreibt in seinem Buch „Der Nationalsozialismus – Dokumente 1933 - 1945" so zum Beispiel unter die Erklärung des Gräbe nicht wie im IMT „Fried. Gräbe HERMANN FRIEDRICH GRAEBE" (XXXI S. 445) oder Fried Gräbe HERMANN FRIEDRICH GRAEBE (XXXI S. 450) sondern nur „Fried Gräbe". Dabei muß er wissen, daß, wenn er schon die sämtlichen Vornamen wegläßt, Fried. (mit Punkt) richtig sein wird, weil es näm-

lich nur quasi als Signum zu verstehen ist. Kleinigkeiten, die aber sicher nicht ohne Bedeutung sind.

Keine Kleinigkeiten mehr sind die Auslassungen bei Hofer. So läßt er zum Beispiel in dem Zitat des Gräbe — im Gegensatz zum IMT — alle Namen weg, die vielleicht schon früher den ganzen Schwindel von Gräbe hätten auffliegen lassen.

Folgende Namen fehlen bei Hofer:

„... Polier Fritz EINSPORN ..." (IMT XXXI S. 442, 443)

„... Kommandeur der SP und SD in Rowno, SS-Sturmbann-Dr. PÜTZ ..." (IMT XXXI S. 442, 444)

„... Gebietskommissar in Rowno. Sein Stellvertreter, Stabsleiter Ordensjunker BECK ..." (IMT XXX S. 442) und schließlich der durch den SPIEGEL bekannt gewordene Gräbe-Geschädigte, dem wir die Kenntnis dieser ganzen Angelegenheit letztlich zu verdanken haben:

„... Gebietskommissar von Sdolbunow, Georg MARSCHALL" (IMT XXXI S. 444)

Auch in der Wiedergabe der zweiten „eidesstattlichen Erklärung" von Gräbe über die angeblichen Judenerschießungen in Dubno läßt Hofer bestimmte Stellen aus, z. B. die genaue Anschrift des Gräbe-Begleiters Moennickes:

„... Hubert MOENNICKES, aus Hamburg-Haarburg (so im IMT), Aussenmuehlenweg 21 ..."

Hier würde uns interessieren, ob in Hamburg-Harburg, Außenmühlenweg 21 jemals ein Bürger Hubert Moennickes gewohnt hat.

Und wenn wir hier plötzlich Hofer ins Spiel bringen, dann soll damit nur gezeigt werden, welche Bedeutung dieser — laut SPIEGEL — Lügner und Betrüger, Hermann Friedrich Gräbe, gehabt hat und wie er heute noch als Kronzeuge bei fast allen einschlägigen Schriftstellern gilt, die über dieses Thema schreiben.

Wir haben dem SPIEGEL dankbar zu sein für seine Berichterstattung, denn ohne die Darstellung des Graebe in der Nr. 53 aus 1965 wäre es kaum möglich gewesen, diese ungeheuerlichen Greuellügen aufzudecken und gegen ihre Weiterverbreitung vorzugehen.

Daß Fest aber auch ohne Gräbe kaum ernst genommen werden kann, zumindest nicht von Lesern, die Bescheid wissen, zeigt seine Darstellung auf Seite 953 über das Kommando 1005. Noch bevor wir Kenntnis von der folgenden Stelle aus dem IMT hatten, haben wir darauf hingewiesen, daß die Tätigkeit des sogenann-

ten Kommandos 1005 unmöglich den Tatsachen entsprechen kann und daß eine solche dummdreiste Lüge nur jemand vorzusetzen ist, der nicht als Soldat in Rußland war (siehe S. 20).

Katyn?

Wenn Fest ein ernstzunehmender Historiker wäre, dann hätte er wissen müssen, daß man von einem Dokument schnellstens die Finger lassen muß, in dem den Deutschen die Verbrechen von Katyn angelastet werden, nachdem schon in Nürnberg der den Deutschen vorgeworfene Mord an den polnischen Offizieren im Wald von Katyn zurückgewiesen werden konnte.

So jedoch lautet das Zitat aus dem IMT, das der sowjetische General Nikitchenko als Mitglied des Sowjetischen Gerichtshofes verliest:

VII S. 650, 651

> Ich lasse die nächste Seite aus und wende mich zum Beweise für dieselben Verhältnisse dem Bericht der Außerordentlichen staatlichen Kommission „Über die Verbrechen der deutsch-faschistischen Eindringlinge im Lemberger Gebiet" zu. Dieses Dokument ist dem Gerichtshof bereits als USSR-6 vorgelegt worden. Ich verlese nur einen sehr kurzen Auszug dieses Dokuments. Die Stelle, die ich zitiere, werden die Herren Richter auf Seite 16, Rückseite, zweite Spalte des Textes, Absatz 5, finden:
>
> > „Besondere Maßnahmen für Exhumierung und Verbrennung der Leichen von Zivilpersonen, Sowjetkriegsgefangenen und Angehörigen anderer Staaten, die zu Tode gemartert und erschossen worden waren, wurden im Juni 1943 auf Befehl des Reichsministers Himmler und des Generalmajors der Polizei Katzmann getroffen. In Lemberg bildeten die Deutschen ein aus 126 Mann bestehendes Sonderkommando Nr. 1005. Leiter dieses Kommandos war Hauptsturmbannführer Scherlack, sein Stellvertreter Hauptsturmbannführer Rauch.
> >
> > Die Aufgabe dieses Sonderkommandos war die Exhumierung und Verbrennung der von den Deutschen ermordeten Zivilpersonen und Kriegsgefangenen."
>
> Ich halte mich gerade an dieser Stelle auf und bitte die Herren Richter, sich die Nummer „Sonderkommando 1005" zu merken. Dieses Kommando war das Urbild solcher Sonderkommandos, die von den Deutschen geschaffen wurden. Die folgenden Sonderkommandos, die zum selben Zweck geschaffen waren, erhielten die Nummer 1005a, 1005b und so weiter.
>
> Ich beende dieses Zitat mit den abschließenden Feststellungen der medizinischen Sachverständigen. Ich zitiere auf Seite 340 des Textes, letzter Absatz:
>
> > „Um ihre Verbrechen zu verbergen, **benutzten die Hitler-Mörder in der Gegend von Lemberg dieselben Methoden, die sie vorher bei der Ermordung der polnischen Offiziere im Walde von Katyn an-**

gewandt haben. Die Sachverständigen-Kommission hat festgestellt, daß die Tarnung der Gräber im Wald von Lisenitzach mit der Verschleierung **der Gräber der in Katyn von den Deutschen ermordeten polnischen Offiziere identisch** war. Um die Versuche für die Ermordung der Menschen, die Verbrennung von Leichen und die Tarnung der Verbrechen auszudehnen, haben die Deutschen in Lemberg im Lager Yanov eine besondere Schule für die Instruktion qualifizierter Einheiten gegründet. Diese Schule wurde von den Lagerkommandanten aus Lublin, Warschau, Krakau und anderen Städten besucht. Der Leiter des Sonderkommandos 1005, Scherlack, bildete die Kommandanten an Ort und Stelle aus. Er zeigte ihnen, wie man Leichen ausgraben, wie man sie auf Scheiterhaufen stapeln und wie man sie verbrennen soll, ferner wie man die Asche verstreuen, die Knochen zermahlen und durch Anpflanzung von Bäumen und Gebüsch die Gräber tarnen soll."

(Die halbfetten Stellen wurden von uns hervorgehoben. Der Verf.)

Wir können uns keinen passenderen Abschluß denken als das Zitat aus dem IMT IV S. 285:

VORSITZENDER: Welcher Nationalität ist Gräbe?

OBERST STOREY (US-Anklagevertreter): Er ist Deutscher. Gräbe war ein Deutscher und ist nun bei der Militärregierung in Frankfurt, beschäftigt, der Militärregierung der Vereinigten Staaten.

Antwort vom Propyläen-Verlag

In letzter Minute erhielten wir den nachstehenden Brief, den wir als Abschluß gerade noch veröffentlichen konnten und den wir den Lesern dieser Schrift natürlich nicht vorenthalten wollten:

VERLAG ULLSTEIN GMBH

Propyläen Verlag – Ullstein Buchverlag – Ullstein Taschenbuchverlag

Direktorium

Sehr geehrte Herren,

dürfen wir den Eingang Ihres Briefes vom 28. Februar bestätigen. Wir haben auch diesen Brief an den Autor des Buches weitergeleitet, da wir keinen Einfluß auf die ausländischen Verlage des Werkes haben.

Mit freundlichen Empfehlungen

Wolf Jobst Siedler

Berlin, den 13. März 1974

Soeben erschienen:

Wolf Dieter Rothe

Die Endlösung der Judenfrage

Band 1: ZEUGEN

Seit 1946, dem INTERNATIONALEN MILITÄR-TRIBUNAL (IMT) in Nürnberg, sind Greuellügen des letzten Krieges offizielle deutsche und nicht nur deutsche Geschichte. Eine der infamsten Lügen ist die „Endlösung der Judenfrage“, wie sie im Sinne von Ausrottung auf der „Wannseekonferenz“ geplant worden sein soll. Die Erfindung des Protokolls erfolgte aber erst nach dem IMT, vor dem ein solcher Plan nicht festgestellt wurde. Die Entlarvung dieser Lüge, ohne Frage der Höhepunkt in dem Buch von W. D. Rothe, wenn auch nur ein Kapitel unter vielen, ist ein historisches Verdienst allerersten Ranges. Nach dem Buch von Rothe bleibt nichts mehr von dieser Greuellüge übrig.

Die folgende Leseprobe (S. 85, 86) beginnt mit einem Zitat aus dem IMT:

IMT XI S. 458 - 461

OBERST AMEN: Ich lasse den ersten Absatz aus und beginne mit Absatz 2:

„Seit 1934 hatte ich unausgesetzt mit der Verwaltung von Konzentrationslagern zu tun und war in Dachau im Dienst bis 1938; dann als Adjutant in Sachsenhausen von 1938 bis zum 1. Mai 1940, zu welcher Zeit ich zum Kommandanten von Auschwitz ernannt wurde. Ich befehligte Auschwitz bis zum 1. Dezember 1943 und schätze, daß mindestens 2 500 000 Opfer dort durch Vergasung und Verbrennen hingerichtet und ausgerottet wurden; mindestens eine weitere halbe Million starb durch Hunger und Krankheit, was eine Gesamtzahl von ungefähr 3 000 000 Toten ausmacht. Diese Zahl stellt ungefähr 70 oder 80 Prozent aller Personen dar, die als Gefangene nach Auschwitz geschickt wurden, die übrigen wurden ausgesucht und für Sklavenarbeit in den Industrien der Konzentrationslager verwendet. Unter den hingerichteten und verbrannten Personen befanden sich ungefähr 20 000 russische Kriegsgefangene (die früher von der Gestapo aus Kriegsgefangenenlagern ausgesondert waren); diese wurden in Auschwitz in Wehrmachtstransporten, die von regulären Offizieren und Mannschaften der Wehrmacht befehligt wurden, eingeliefert. Der Rest der Gesamtzahl der Opfer umfaßte ungefähr 100 000 deutsche Juden und eine große Anzahl meist jüdischer Einwohner aus Holland, Frankreich, Belgien, Polen, Ungarn, der Tschechoslowakei, Griechenland oder anderen Ländern. Ungefähr 400 000 ungarische Juden wurden allein in Auschwitz im Sommer 1944 von uns hingerichtet.“

Ist das alles wahr, Zeuge?

HÖSS: Ja, es stimmt.

Mit Hilfe der Dreisatzrechnung kann man feststellen, wieviel Überlebende es in Auschwitz gegeben haben muß, wenn 70% oder 80% der in Auschwitz Eingewiesenen etwa der Zahl von 3 Millionen Toten entspricht. Das Ergebnis wäre ungefähr 1,3 bis 0,75 Millionen Überlebende in Auschwitz. Setzt man als Mittelwert runde 1.000.000 an, entspräche dies ungefähr dem Doppelten von der normalen Belegung aller Lager insgesamt.

„Höß: Zur Zeit der stärksten Belegung waren in Auschwitz ca. 140.000 Häftlinge, Männer und Frauen“. (Siehe auch S. 75)

Diese Berechnungen - nach Angaben von Höß - ergeben Wunderdinge über Auschwitz. Neben der fabrikmäßigen Tötung von 3 Millionen Menschen bleiben auch noch über 7 mal soviel Menschen aus dem Lager übrig, wie es faßt.

Mit so kleinen Wundern gibt man sich seit dem IMT aber offenbar nicht mehr ab und die Vernehmung geht ungestört weiter ...

In unserem Verlag ist erschienen:

LOS VON AMERIKA

von Erwin Schönborn

Eine umfassende politische Analyse mit dem hochinteressanten Kapitel: **Die jüdische Frage.** Als Anhang ein Kurzbericht des Schönborn / Gerstenmaier - Prozesses.

119 Seiten Ladenpreis 7,95 DM (Direktversand 9,50 DM) ISBN 3-88043-000-4

„Ich halte mich durchaus für einen Zyniker, aber auf die Idee, die Freiheitsstatue ausgerechnet im Hafen von New York aufzustellen, wäre selbst ich nicht gekommen."

George Bernhard Shaw (Aus „Los von Amerika")

Weitere Leseproben:

Seite 59:

„... Wer aber den unheiligen Egoismus zur alles beherrschenden Weltanschauung macht, wie es nach 1945 im Sinne des Liberalismus in Deutschland geschah, der wird nach Anfangserfolgen schließlich so jämmerlich scheitern, wie wir es jetzt bereits spüren und wie wir es in den kommenden Monaten und Jahren in aller Deutlichkeit erleben werden ..."

Seite 59 - 60

„... Die gesamte führende Gesellschaft der Bundesrepublik begab sich nicht nur kulturell und geistig, sondern auch materiell auf das Niveau der Prostitution und des hemmungslosen Opportunismus im weitesten Sinne ..."

Seite 41

„... Die Randbegebenheiten in dieser Angelegenheit ('Fall Wehner' in der SPD, Der Verlag) bestätigen die Behauptung, daß Verräter immer Verräter bleiben. Wer sein Vaterland verraten hat, verrät auch seine Freunde oder seine Partei. Da ist alles dunkel, hintergründig, unklar, verschwommen. Da verwischen sich alle Konturen. Da werden Bindungen aus der Emigration wach, kollidieren mit den Interessen der jetzigen eigenen Partei, und zum Schluß hat man alle verraten, seine Kameraden von früher und seine Freunde von jetzt ..."

Seite 100

„... Die Freiheit, die der Amerikaner über die Erde verbreiten will, ist in Wahrheit die Freiheit der Pornographie, die Freiheit der Nachtbarbesitzer, die Freiheit der Unmoral, die Freiheit von 'Sex and Crime' ..."

Seite 113

Heute fordern wir für alle außeramerikanischen Völker und Staaten:
Los von Amerika! Nach dem angedeuteten Prozeß der Reife wird eine neue Generation von Amerikanern erkennen, wie nur **der Nationalismus, als die Demokratie der Völker,** die Basisfür das Zusammenleben aller Nationen in Gleichberechtigung und Frieden sein kann ...

1974

B 1 ISBN 3-88043-002-0

Gesamtherstellung: Roka-Druck, 637 Oberursel/Ts.